



Edith Schreiber-Wicke: *Oktopus*

- 1 Annika stand leise auf und zog ihren Badeanzug an. Auf der Veranda lagen griffbereit Taucherbrille, Schnorchel und Schwimmflossen. Noch spürte man einen Rest der nächtlichen Kühle in der Luft. Eine leichte Brise trug den Duft von Rosinen zu Annika. Überall lagen jetzt die Weintrauben in der Sonne zum Trocknen ausgebreitet. Es waren die
- 5 schönsten Ferientage, die Annika jemals erlebt hatte. Alles wäre perfekt gewesen, wenn - Annika machte unwillkürlich ein finsternes Gesicht. Wenn dieser Blonde aus dem Zeltlager nicht gewesen wäre. Immer, wenn Annika ihn sah, bekam sie ein sonderbares Gefühl in den Kniekehlen und ein Dröhnen in den Ohren. Beides war äusserst unangenehm. Dabei beachtete der Blonde Annika überhaupt nicht. Kein Wunder, er musste mindestens
- 10 sechzehn sein. Und Annika war erst elf drei-viertel.
Buben sind blöd, dachte Annika, und blonde überhaupt.
Sie ging durch den Weingarten, vorbei an dem grossen alten Olivenbaum und kletterte den steilen Weg zum Meer hinunter. Annika spürte unter ihren Füssen trockenes Tang-Gekringel, feuchten kühlen Sand, einladend vorgewärmte Steine. Um diese Zeit war der
- 15 Strand meistens leer. An diesem Tag nicht. Annika blieb stehen. Sie hatte ein sonderbares Gefühl in den Kniekehlen und ein Dröhnen in den Ohren. «Guten Morgen», sagte der Blonde aus dem Zeltlager. «Bist du immer so früh auf?» Er hantierte mit dem Riemen seiner Taucherbrille und sah Annika nicht an.
«Mhm», machte Annika. Das konnte nicht verkehrt sein.
- 20 «Du schwimmst gut», sagte der Blonde. «Ich habe dich gestern beobachtet.»
Er hatte sie beobachtet? Annika war verwirrt. Das Dröhnen in den Ohren wurde von einem schnellen Trommelwirbel abgelöst. Der Blonde aus dem Zeltlager schnallte einen Tauchergürtel mit Messer um. «Ich weiss, wie man einen Oktopus fängt», sagte er und spuckte in die Taucherbrille. «Kommst du mit?»
- 25 Annika spürte, wie sie vor Freude rot wurde, und bückte sich schnell nach den Schwimmflossen.
«Mhm», machte sie noch einmal. Diesmal als Zustimmung.
Annika tauchte unter und spürte das bekannte «blubb» in den Ohren. Jetzt gehörte sie zu der hellgrünen Welt mit den langsamen weichen Bewegungen, in der die Umgangssprache Schweigen ist.
- 30 Der Blonde schwamm voraus. Annika sah einen besonders schönen Seestern. Sie dachte an das Messer und war froh, dass der Blonde ihn überhaupt nicht beachtete. Er suchte den Meeresboden ab. langsam und aufmerksam schwamm er an Steinen und Felsspalten vorbei. Dann entdeckte er etwas und winkte Annika. Vor einem kleinen dunk-
- 35 len Loch im Felsen lagen verstreut leere Muschelschalen und aufgebrochene Schneckenhäuser.
Der Blonde gestikulierte heftig, aber Annika verstand auch so. Hier hatte ein Tintenfisch ausgiebig getafelt und nachher nicht aufgeräumt. Der Blonde nahm sein Messer aus dem Gürtel und stocherte damit in der Felsenhöhle herum.
- 40 Hoffentlich trifft er ihn nicht, dachte Annika. Sie war sehr erleichtert, als der irritierte Oktopus aus seiner Behausung schoss, sich einnebelte und verschwand. Aber der Blonde gab nicht auf. Er schwamm der Tintenwolke nach und holte den Oktopus fast ein. Annika hatte Mühe mitzukommen.
Weg ist er, der Tintenfisch, dachte sie erleichtert. Aber der Blonde suchte unbeirrt die
- 45 Felswände ab. Und dann wieder aufgeregtes Gestikulieren. Er zeigte auf ein Stück Felswand, das dicht mit kleinen Steinchen besetzt war. Da sah Annika es auch. Der Oktopus hatte auf seiner Flucht viele kleine Steine mitgenommen, hielt sie fest, tarnte sich mit ihnen, versteckte sich hinter seinen steinchenbesetzten Fangarmen. Er hatte eigentlich

50 nur einen Fehler gemacht: Die Steine waren zu regelmässig verteilt. Annika spürte Be-
wunderung und Sympathie für dieses fremdartige, unheimliche Tier.
Der Blonde nahm sein Messer wieder aus dem Gürtel.
Der Oktopus erkannte, dass seine Tarnung nicht gut genug war, und gab das Versteck-
spiel auf. Annika sah alles ganz genau. Er liess die Steinchen fallen, kam aus dem viel zu
engen Felsspalt und wandte sich in Annikas Richtung. Es waren nur Bruchteile von Se-
55 kunden, in denen sich Annika entscheiden musste.
Ich brauch ihm nur den Weg freizugeben, und er ist gerettet, dachte Annika. Aber was
würde der Blonde dann von ihr halten? Was würde er zu den anderen sagen, draussen
am Strand? «Wie hab ich so was wie die nur zum Fischen mitnehmen können!» Annika
hörte förmlich seine Stimme und das Gelächter seiner Freunde. Fast hätte sie zu lange
60 gezögert. Gerade noch rechtzeitig gab sie dem Oktopus seinen Fluchtweg frei. Behin-
derte dann beim Auftauchen den Blonden in seiner Verfolgungsjagd. Ohne sich noch ein-
mal umzudrehen, schwamm sie zum Strand, zerschrammte ihr Knie an einem Felsen,
schluchzte zornig auf.
«He, warte!», hörte sie den Blonden rufen. Aber Annika lief weiter. Sie kletterte den stei-
65 len Weg zum Haus hinauf und setzte sich auf die sonnenwarme Gartenmauer. Irgendwo
schrie ein Esel. Im Baum neben ihr begann das Konzert der Zikaden. Das Meer hatte zur
Feier des Augenblicks kleine weisse Schaumkronen aufgesetzt. Annika sass da und
wunderte sich, wie kompliziert das Leben war. Und wie einfach.